

Potenzial junger Migranten nutzen

IHK Nürnberg spricht beim Berufsbildungskongress Zuwandererfamilien an

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Die deutsche Wirtschaft klagt über Fachkräftemangel. Gleichzeitig bleibt das Potenzial vieler Jugendlicher aus Migrantenfamilien ungenutzt. Die IHK Nürnberg nimmt sich beim 11. Bayerischen Berufsbildungskongress, der von Montag bis Donnerstag auf dem Messegelände in Nürnberg stattfindet, dieses Themas an.

NÜRNBERG – Der Zeitpunkt, an dem sich das vor 40 Jahren nach Nürnberg ausgewanderte türkische Ehepaar Demirdag fürs Hierbleiben entschieden, ist exakt dokumentiert. Als 1983 das fünfte Kind zur Welt kam, erhielt es den Namen Manuela. Bei den vier älteren Geschwistern hatten sich die Eltern noch für türkische Vornamen entschieden.

Die Demirdags gaben vor 27 Jahren nicht nur den Gedanken an die Rückkehr in die Türkei auf, der in vielen anderen Familien zur folgenreichen Lebenslüge wurde. Obwohl selbst bildungsfern aufgewachsen, entschlossen sie sich auch, ihren Kindern möglichst gute Chancen für eine Existenz in Deutschland zu eröffnen. „Meine Eltern waren sehr dahinter her, dass wir in der Schule was lernen“, erzählt Manuela Demirdag. „Typisch türkisch“, meint die junge Frau, „war das sicher nicht.“

Noch immer hinken die Jugendlichen aus Migrantenfamilien bei den Schulabschlüssen und bei der beruflichen Bildung hinterher. In Bayern bleibt rund ein Viertel von ihnen ohne

Schulabschluss. Und etwa 40 Prozent erlernen anschließend keinen Beruf.

„Wir können es uns eigentlich nicht leisten, diese Ressourcen links liegenzulassen“, sagt Bernd Hirschberger, Ausbildungsberater bei der IHK in Nürnberg. Seit Jahren arbeitet er an Projekten, die den Zugang junger Migranten zu Bildung und Ausbildung verbessern sollen. So war die IHK vor elf Jahren beispielsweise Geburtshelfer bei der Gründung des Ausbildungsringes Ausländischer Unternehmer (AAU). Rund 130 Unternehmen gehören dem Verein inzwischen an. Sie bilden den knapp 220 Jugendliche in verschiedenen Berufen aus. Zum AAU-Team, das den Azubis und ihren Firmen Beratung und Unterstützung anbietet, gehört Manuela Demirdag.

Die Eltern gewinnen

Bernd Hirschberger und Manuela Demirdag sind sich einig: Wenn sich nicht zuletzt im Interesse unserer Volkswirtschaft – die Bildungs- und Berufschancen junger Migranten entscheidend verbessern sollen, muss man zuerst mal deren Eltern für diese Idee gewinnen. Möglichst viele Mütter und Väter würden sie deshalb gerne auf ihrem „Marktplatz der Kulturen“, einem 170-Quadratmeter großen Sonderstand beim 11. Bayerischen Berufsbildungskongress, von Montag bis Donnerstag begrüßen.

Neben etlichen Anbietern von attraktiven Ausbildungsplätzen werden dort Vertreter verschiedenster Institutionen zum Thema berufliche Qualifizierung Beratung anbieten.

Von der Agentur für Arbeit über den Dachverband Türkisch-Islamische Union (Ditip) und die Awo bis hin zum Kinderschutzbund. Unter anderem werden täglich mehrere fremdsprachige Führungen durch die Berufsbildungsmesse angeboten.

Mit ihrer 16-jährigen Tochter, dem jüngsten von drei Kindern, will Nuriye Boztepe zur Messe kommen und einen Ausbildungsplatz für das Mädchen suchen. Ihr 18-jähriger Sohn hat bereits mit Hilfe des AAU eine Lehrstelle als Naturwerksteinmechaniker gefunden. „Jedes Kind braucht Bildung“, sagt Nuriye Boztepe. Oft sind es in den türkischen Familien die Mütter, die diese Notwendigkeit zuerst erkennen. Um das komplizierte bayerische Bildungssystem verstehen und die Vielfalt der Berufsmöglichkeiten erkennen zu können, müssen sie aber gut deutsch sprechen. Wie Nuriye Boztepe. Deren Mutter konnte sich noch kaum verständigen in der neuen Heimat. Wohl auch deshalb war ihre Tochter trotz eines guten Hauptschul-Qualis ohne Ausbildungsplatz geblieben.

Andere Handicaps bei der Berufswahl können die Migranten selbst nicht überwinden. Um die muss sich die deutsche Gesellschaft kümmern. „Ich habe genau 100 Bewerbungen geschrieben“, erzählt Cigdem Özem. Trotz mittlerer Reife waren 99 erfolglos. Cigdem Özem ist überzeugt, dass es nur an ihrem türkischen Namen lag. Beim AAU erhielt sie schließlich einen Ausbildungsplatz als Kauffrau für Bürokommunikation.